

Mi – 09. jan 19  
Peterskirche Basel  
19.30 Uhr

Konzert Nr. 2

Freunde Alter Musik Basel

A faint, light-colored musical score is visible in the background of the right side of the poster, showing staves with notes and some lyrics.

# Franz Xaver Richter

(1709–1789)

*Sinfonien, Sonaten und Oboenkonzert*

## Karten

Tel 061\_206 99 96

Bider & Tanner, Ihr Kulturhaus in Basel  
Am Bankenplatz \_ Aeschenvorstadt 2 \_ Basel

Ticketshop Internet:  
[www.biderundtanner.ch](http://www.biderundtanner.ch)

Weitere Vorverkaufsstellen:  
Infothek Riehen \_ Baselstrasse 43  
und an der Abendkasse

### CAPRICORNUS CONSORT BASEL

**Katharina Arfken** \_ Barockoboe

**Péter Barczy** \_ Barockvioline und Leitung

**Éva Borhi** \_ Barockvioline

**Matthias Jäggi** \_ Barockviola

**Daniel Rosin** \_ Barockcello

**Michael Bürgin** \_ Violone

**David Blunden** \_ Cembalo

**Julian Behr** \_ Theorbe und Barockgitarre

Konzert Nr \_ 2

Freunde Alter Musik Basel

# Franz Xaver Richter

(1709-1789)

*Sinfonien, Sonaten und Oboenkonzert*

# Franz Xaver Richter (1709-1789)

## **Sinfonia in B-Dur**

*Spiritoso – Andante – Largo – Presto*

## **Triosonate D-Dur Op.3 Nr.3**

*Larghetto – Fugato – Grazioso*

## **Adagio und Fuga aus «Sinfonia con fuga» in g-Moll**

## **Oboenkonzert in F-Dur**

*Allegro moderato – Andante – Vivace*

## **Triosonate a-Moll Op.4 Nr.6**

*Allegro – Minuetto – Fugato*

## **Sinfonia in g-Moll**

*Spirituoso – Andante – Presto*

---

Das Konzert ist ohne Pause und dauert ca. 75 Minuten.

# Zum Programm

## **Tradition trifft Innovation**

Seit Jahrhunderten neigen Wissenschaftler, Kritiker, Kenner und Könner dazu, die Musikgeschichte in klar definierte und voneinander abgrenzbare Epochen einzuteilen: Renaissance, Barock, Klassik, Romantik usw. Dabei wird jedoch allzu leichtfertig vergessen, dass keine dieser Ären als musikalischer Evolutionssprung aus dem Nichts geboren wurde, sondern meist das Ergebnis mehr oder weniger langer Umbruchsphasen darstellt. Während wir die klar umrissenen Epochenbegriffe weitestgehend präzise definieren können, sind diese Interimsphasen schwer zu benennen und es wird auf Begrifflichkeiten wie «Spätbarock» oder «Vorklassik» zurückgegriffen. Komponisten, die in einer solchen Brückenzeit wirkten, ereilt das Schicksal der späten bzw. frühen Geburt, denn ihre Musik ist aus der Retrospektive heraus betrachtet so schwer greifbar. Ihr Werk weist beispielsweise nicht mehr den hochkomplexen, generalbassbezogenen Kontrapunkt eines Bachs oder die majestätische Opulenz eines Händels auf, genau so wenig jedoch bereits die Eigenheiten klassischer Komponisten wie Haydn oder Mozart mit ihrer entschlackten Harmonik und ihren eleganten Melodieführungen. Einer dieser Komponisten, dessen Biographie in eben eine solche Entwicklungsphase fällt, und der mit seinen Lebensdaten von 1709–1789 fast ein ganzes Jahrhundert

umspannt, ist Franz Xaver Richter, der landläufig den Vertretern der «Mannheimer Schule» zugerechnet wird.

Den Meisten ist Richter aus der anekdotischen Überlieferung Mozarts bekannt, der in einem Brief an seinen Vater im November 1778 berichtet: «Herr Kapellmeister Richter (...) ist itzt sehr eingeschränkt, anstatt 40 Bouteille Wein sauft er itzt etwa nur 20 des Tages.» Ungeachtet Mozarts legendärem Hang zur Übertreibung wird meist schnell übersehen, dass sich der Wiener Komponist an anderer Stelle sehr wohlwollend über Richters Kompositionen äußert. Beschäftigt man sich mit den Überlieferungen zeitgenössischer Kritiker, wie denen von Charles Burney oder Christian Schubart, wird deutlich, dass Richter bereits zu Lebzeiten eine polarisierende Komponistenpersönlichkeit war. Die einen lobten seine herausragende Kirchenmusik und seine kontrapunktischen Fähigkeiten, die anderen warfen ihm hingegen Konservatismus vor. Vor seinem biographischen Hintergrund und den vielen Stationen, an denen er lebte und wirkte, lässt sich jedoch inzwischen ein deutlich differenzierteres Bild des Komponisten zeichnen.

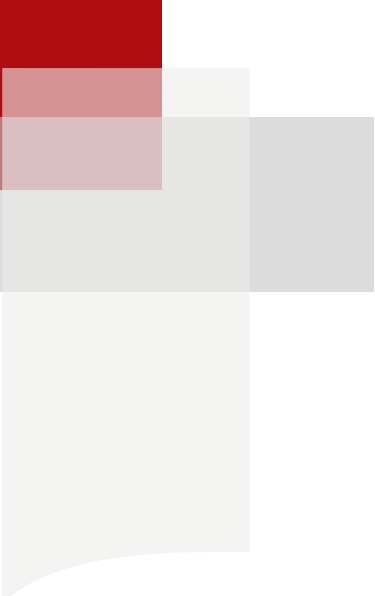
Richter wurde vermutlich im mährischen Holleschau geboren und verbrachte seine Schulzeit bis 1727 am Jesuitengymnasium von Hradisch im heutigen Ungarn. Anschließend zeigt seine Biographie eine fast 10jährige Lücke. Nach eigenen Angaben jedoch unternahm er eine

Studienreise nach Italien, die in diese Zeit gefallen sein muss und aufgrund einiger stilistischer Eigenheiten in seinem Schaffen durchaus plausibel erscheint. Auch avancierte er in dieser Phase offensichtlich zu einem gefragten Sänger, denn 1736 nahm ihn Herzog Karl Alexander als Bassisten in die Stuttgarter Hofkapelle auf, die er jedoch mit dem Tode des Monarchen ein Jahr später wieder verließ. Es folgte eine Anstellung in Schlitz bei Fulda, bevor er 1740 als Musikdirektor nach Ettal an die benediktinische Ritterakademie berufen wurde. Wiederum drei Jahre später kam dann die Ernennung zum Vizekapellmeister des Fürststabs Anselm von Reichling-Meldegg in Kempten im Allgäu, dann stieg er zum Kapellmeister auf. Ein Wendepunkt in Richters Leben war 1746 die Berufung zum Bassisten in der Mannheimer Hofkapelle, die unter Kurfürst Carl Theodor zum führenden, vor allem aber innovativsten Klangkörper Europas zählte. Gerade ihr ausgezeichnete Ruf, aber auch die finanzielle Sicherheit, die Carl Theodor seinen Musikern garantierte, veranlassten Richter dazu, seine leitende Position in Kempten aufzugeben. Neben seiner Tätigkeit als Sänger trat er außerdem als Violinist und weiterhin als Komponist in Erscheinung. Der Kurfürst erlaubte ihm auch ausgedehnte Reisen, u.a. nach Bonn, London und Den Haag, wo er viele seiner Werke an Verleger verkaufen konnte. In die Mannheimer Zeit fällt auch das Verfassen seiner Kompositionsabhandlung «Harmonische

Belehrungen». 23 Jahre lang blieb Richter in Mannheim, bis er als Münsterkapellmeister nach Straßburg übersiedelte, erneut eine leitende Position, die er bis zum seinem Lebensende 1789 innehatte.

Aufgrund seiner langen Lebensspanne und den vielen unterschiedlichen Stationen und Positionen war Richter mit Ausnahme der Oper in allen musikalischen Genres der Zeit tätig, stets komponierte er weltliche und geistliche Musik, unabhängig davon, ob er in kirchlichen oder fürstlichen Diensten stand. 70 Sinfonien, 30 Messen, 40 Motetten, knapp 20 Solokonzerte, zahlreiche Triosonaten und Oratorien beinhaltet sein Schaffen, dessen wissenschaftliche Aufbereitung erst in den Kinderschuhen steht, lediglich sein «Kemptener Te Deum» (1742) und einige wenige Sinfonien und Solokonzerte sind seit längerem wieder in den Kirchen- und Konzertsälen zu hören.

Die Werke, die im Konzert zu hören sind, stammen aus seiner Mannheimer Schaffensperiode und machen die bereits erwähnte Verschmelzung zwischen Tradition und Innovation hörbar. Als Richter in Mannheim ankam, war er bereits 37 Jahre alt und somit ein arrivierter Musiker, der den Aufschwung der Hofkapelle zum europäischen Zentrum der Instrumentalmusik begleiten konnte. Kurfürst Carl Theodor sah in der Musik ein ideales Medium zur Machtdemonstration und als einziger männlicher Erbberechtigter von Kurfürstin Maria Luisa de' Medici konnte er



auf stattliche finanzielle Mittel zurückgreifen, um die besten Sänger und Instrumentalisten in seinen Residenzen Mannheim und Schwetzingen zu versammeln. Die Großzügigkeit des Fürsten, die finanzielle Sicherheit sowie der ständige Austausch untereinander in diesem musikalischen Schmelztiegel inspirierte die Musiker zu immer neuen Formen und kreativer Musikalität. Sei es nun die Familie Stamitz, Christian Cannabich, Carl Joseph Toeschi, Ignaz Holzbauer oder eben Franz Xaver Richter, allesamt trugen zur Entwicklung des Mannheimer Stils bei und übten somit einen erheblichen Einfluss auf die Musikgeschichte aus.

Auch wenn Richter zu den konservativeren Komponisten dieses Kreises zählt, lässt sich anhand seiner Kompositionen doch sehr gut darstellen, in welchen Schritten die musikalische Ästhetik des Barocks noch nachklingt, klassische Formen und Strukturen jedoch bereits hörbar sind. Der einleitende Satz seiner *Sinfonia in B-Dur* (um 1750) verweist klar auf die Tradition italienischer Meister wie Vivaldi oder Corelli: flirrende Sechzehntelrepetitionen, kontrastierende Dynamik, stark schattierte Dur-Moll-Harmonik und scharfe Vorhalte orientieren sich unbestreitbar an barocker Setzweise. Ebenso verhält es sich im «Spirituoso» der *Sinfonia in g-Moll*, die mit ihren rasch aufsteigenden Linien jedoch schon ein typisches Element der Mannheimer Schule, die sogenannte «Mannheimer Rakete» enthält, eine der charakteristischen Eigenheiten dieser




Kompositionsgeneration. Auch die Mittel- und Schlusssätze stehen noch in der Ästhetik des Barocks. Die «Andante»-Sätze der beiden Sinfonien gehen klar auf den Typus der Opernarie zurück: ausladende, kantable Melodielinien mit äußerst reduzierter Begleitung, die dem Solo-Instrument genügend Raum zu Verzierung und Improvisation lassen. Während der Schlusssatz der *Sinfonia in g-Moll* als rascher, kurzer «Rausschmeißer» konzipiert ist, ist jener der *Sinfonia in B-Dur* deutlich breiter, vor allem aber komplexer angelegt. Hier spielt Richter mit den Erwartungen des Hörers. Immer wieder werden Kadenz in Trugschlüsse geführt, es erklingen überraschend einsetzende Wiederholungen des Hauptthemas und sehr oft wird die grundsätzlich durchlässige Satzstruktur durch fugenartige Einschübe unterbrochen.

Einer besonderen Erwähnung bedarf es der *Sinfonia con Fuga in g-Moll*, in der Richter sein viel gelobtes und in der Tat herausragendes kontrapunktisches Können zeigt. Nach einer langsamen Einleitung, die mit ihren ostinaten Tonwiederholungen schon fast meditativ wirkt, erklingt eine Fuge, die denen großer Meister in nichts nachsteht. Das Thema ist dabei zunächst schlicht und besteht lediglich aus einer zehntaktigen, chromatischen Abwärtsleiter, die über die gesamten 260 Takte der Fuge präsent ist. Im Verlauf des Satzes verdichtet sich die Komposition sukzessive. Immer neue Stimmen kommen dazu, immer neue Kontrasubjekte

werden eingeführt, die ganze Palette an Fugentechniken, seien dies Engführungen, Krebse oder Diminutionen beherrscht Richter wahrlich meisterhaft.

Vergleicht man Richters Sinfonien mit seinen Triosonaten wird schnell deutlich, dass er auf dem Feld der Kammermusik deutlich progressivere Töne anschlägt. Wenngleich der gravitatische, kanonartige Beginn seiner *Triosonate in D-Dur* an den Stil einer Kirchensonate erinnert, verlässt der Komponist die ausgetretenen Pfade der Triosonate nach den italienischen Vorbildern zusehends, wenngleich er nicht gänzlich auf kontrapunktische Verfahren verzichtet. Dabei kommt aber dem Continuo eine Bedeutung zu, das es in der Triosonate des Barocks noch nicht hatte. Richter weicht kontinuierlich von der strikten Trennung zwischen Melodie- und Begleitstimmen ab und webt die Unterstimme wie ein gleichberechtigter Partner in die Kompositionen ein. Dadurch verlieren die Triosonaten ihre generalbasszentrierte Fraktur, eine ausgewogene, elegantere Stimmführung gewinnt an Bedeutung und erinnert nicht wenig an die Streichquartette Boccherinis. Besonders aber die Menuette der beiden hier zu hörenden Triosonaten können retrospektiv als Blick in die Zukunft betrachtet werden. Die klare Form, der rustikale, ja gar hemdsärmelig-charmante Klangcharakter greifen den Menuett- und Triosätzen eines Haydns voraus und zeugen von der Experimentierfreude Richters.



Zwischen den traditionellen Sinfonien und den innovativen Triosonaten Franz Xaver Richters stehen seine Solokonzerte als Bindeglied zwischen dem «alten» und dem «neuen» Stil; so auch in seinem Konzert für Oboe und Streicher in F-Dur. Progressive Töne schlägt der Komponist im ersten Satz des Werkes an. Ein schlichtes, filigranes Hauptthema hat wenig gemein mit den fulminanten Eingangssätzen aus dem Barockzeitalter. Auch verzichtet Richter über weite Strecken auf chromatische und Wendungen und dichte Satzstrukturen, wie sie bei den Komponisten vorangegangener Generationen beliebt waren. Richter orientiert sich an einer klaren Tonika-Subdominant-Dominant-Struktur und sorgt durch motivische Arbeit in den Melodiestimmen für die notwendige Abwechslung. Der zweite Satz jedoch verweist in die Vergangenheit: schroffe Rhythmen in den Streichern kontrastieren mit einer reich verzierten, sanglichen Oboenstimme, wie man sie aus Arien der Opera seria nach dem Vorbild Händels oder Glucks kennt. Auch in harmonischem Sinne bleibt der zweite Satz dem barocken Gestus treu und verläuft über weite Strecken chromatisch und dabei fast ausschließlich abwärtsgerichtet, was den Lamento-Charakter des Satzes unterstreicht. Nach dieser «Reise» in die Vergangenheit kehrt Richter im letzten Satz des Oboenkonzertes wieder in seine Zeit zurück: klar strukturierte Motive auf einem schlanken Harmoniegerüst mit wohldosierter

Virtuosität in der Oboenstimme sind archetypisch für den Geschmack der Mannheimer Epoche.

Franz Xaver Richter ist wie wenige andere ein janusköpfiger Komponist, der sich Zeit seines Lebens bemühen musste, den Ansprüchen dieser Plattenverschiebung des musikalischen Geschmacks gerecht zu werden. Dass er dabei nicht blindem Opportunismus verfiel, sondern beide Strömungen geschickt zu einem Individualstil verschmelzen konnte, zeugt von hohem musikalischen Intellekt. Aufgrund der Musikgeschichtsschreibung, die sich an klar definierbaren Abschnitten orientiert, trat Richter lange Zeit in den Hintergrund der Aufmerksamkeit und erst den umfangreichen Forschungen zur Mannheimer Schule und der Hofmusik unter Carl Theodor ist es zu verdanken, dass Richters Musik wieder öfter auf Aufnahmen oder in Konzertsälen zu hören ist.

Martin Bail

# CAPRICORNUS CONSORT BASEL

**Péter Barczy** \_ Barockvioline und Leitung

**Éva Borhi** \_ Barockvioline

**Matthias Jäggi** \_ Barockviola

**Daniel Rosin** \_ Barockcello

**Michael Bürgin** \_ Violone

**David Blunden** \_ Cembalo

**Julian Behr** \_ Theorbe und Barockgitarre

Der Primgeiger, Gründer und künstlerische Leiter Peter Barczy schart im *Capricornus Consort Basel* eine Gruppe von Musikerinnen und Musikern um sich, deren gegenseitige künstlerische Verbundenheit meist schon auf Freundschaften aus der Studienzeit an der Schola Cantorum Basiliensis zurückgeht. Ihren musikalischen Zusammenhalt finden die Mitglieder des Ensembles aber nicht zuletzt in der anhaltenden Übereinstimmung, was die speziellen und viel diskutierten Anforderungen an Interpreten im Umgang mit Alter Musik betrifft. Seit seiner Konstituierung 2006 widmet sich das *Capricornus Consort Basel* vorrangig



seltenen und solistisch zu besetzenden Werken des Barock und Hochbarock, vermag aber seine Kerngruppe für spezielle Projekte auch bis zur vollen Orchestergröße zu erweitern.

Das *Capricornus Consort Basel* kann auf Einladungen namhafter Festivals zurückblicken und hat insbesondere mit seinen CD-Produktionen die Aufmerksamkeit der internationalen Fach-Presse erregt. Seine Einspielungen, unter anderem Monographien zu Werkkomplexen von Komponisten wie Philipp Heinrich Erlebach (1675–1714), Christoph Graupner (1683–1760), Francesco Manfredini (1684–1762) und Franz Xaver Richter (1709–1789), wurden mit Preisen wie *Diapason d'Or*, *International Classical Music Award*, *Echo Klassik* und *Preis der Deutschen Schallplattenkritik* honoriert. Das *Capricornus Consort Basel* wurde zudem kürzlich mit dem raren, in Deutschland verliehenen OPUS KLASSIK ausgezeichnet.

[www.capricornus.ch](http://www.capricornus.ch)

## Katharina Arfken \_ Oboe

Katharina Arfken, aufgewachsen in Norddeutschland, hat sich auf das Spiel historischer Oboeninstrumente spezialisiert. Ihr besonderer Schwerpunkt liegt auf der Oboe des 18. Jahrhunderts.

Nach einer Ausbildung zur Instrumentenbauerin studierte sie Barock- und klassische Oboe an der Schola Cantorum Basiliensis bei Michel Piguet und am Königlichen Konservatorium Den Haag bei Ku Ebbinge.

Nach 30 Jahren als Solooboistin und Mitglied des Freiburger Barockorchesters spielt sie noch oft als Gast mit diesem Ensemble, wendet sich aber jetzt mehr solistischen und Kammermusik-Projekten zu. Mit dem Freiburger Barockorchester und anderen Ensembles wie den English Baroque Soloists unter J. E. Gardiner, Concerto Köln und der Akademie für Alte Musik Berlin konzertiert sie in ganz Europa, China und Japan, Australien und den USA.

Mit K. Arfken als Solistin und dem Ensemble Alta Ripa, Hannover, liegt die Erstaufnahme des Oboenkonzertes von Franz Xaver Richter bei Dahbringhaus und Grimm vor. Mit dem Freiburger Barockorchester hat sie das Oboenkonzert von W. A. Mozart und das Konzert für Oboe d'amore von J. S. Bach für harmonia mundi France aufgenommen.



Katharina Arfken ist Professorin für Barock- und klassische Oboe an der Schola Cantorum Basiliensis (Hochschule für Musik/FHNW). Regelmässig unterrichtet sie historische Oboeninstrumente auch auf Kursen u. a. in Deutschland und Finnland.

Sie lebt mit ihrer Familie in Rheinfelden bei Basel in der Schweiz.



## Hinweis auf das nächste Konzert der Freunde Alter Musik Basel:

21. mär 19

Do \_ 19.30 Uhr  
Peterskirche Basel

3 \_ 6er-Abo

### „Le Printemps“ – Claude Le Jeune (1528–1600)

Komponist am Hof des französischen Königs Heinrich III.

**ENSEMBLE GILLES BINCHOIS**  
Dominique Vellard \_ Leitung

**Geschäftsführung /  
Konzertmanagement  
Freunde Alter Musik  
Basel Claudia Schärli**

Leonhardsstrasse 6 \_  
Postfach \_ CH-4009 Basel

Tel +41 \_ 61 \_ 264 57 43  
email info@famb.ch  
http://www.famb.ch



KIRCHGEMEINDE  
BASEL WEST  
ST. PETER

## CLAIRE STURZENEGGER – JEANFAVRE STIFTUNG

Mit Dank für die freundliche Unterstützung

# Karten

Tel 061\_206 99 96

Bider & Tanner, Ihr Kulturhaus in Basel

Am Bankenplatz \_ Aeschenvorstadt 2 \_ Basel

Ticketshop Internet: [www.biderundtanner.ch](http://www.biderundtanner.ch)

Weitere Vorverkaufsstellen:

Infothek Riehen \_ Baselstrasse 43

und an der Abendkasse